

Manz, Karin

Anne Schlüter (Hg.): Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Wissen - Erfahrungen - biographisches Lernen, Opladen: Verlag Barbara Budrich (2006)[Rezension]

Borst, Eva [Hrsg.]; Casale, Rita [Hrsg.]: *Ökonomien der Geschlechter. Opladen ; Farmington Hills : Verlag Barbara Budrich 2007, S. 150-154. - (Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft; 3)*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Manz, Karin: Anne Schlüter (Hg.): Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Wissen - Erfahrungen - biographisches Lernen, Opladen: Verlag Barbara Budrich (2006)[Rezension] - In: Borst, Eva [Hrsg.]; Casale, Rita [Hrsg.]: *Ökonomien der Geschlechter. Opladen ; Farmington Hills : Verlag Barbara Budrich 2007, S. 150-154* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-53478

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-opus-53478>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipl.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Eva Borst
Rita Casale (Hrsg.)

3/2007

**Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung
in der Erziehungswissenschaft
Ökonomien der Geschlechter**

Verlag Barbara Budrich



Ökonomien der Geschlechter

Jahrbuch der
Frauen- und Geschlechterforschung
in der Erziehungswissenschaft

herausgegeben von

Rita Casale
Barbara Rendtorff
Sabine Andresen
Vera Moser
Annedore Prengel

Beirat

Birgit Althans, Berlin
Eva Borst, Mainz
Eva Breitenbach, Osnabrück
Bettina Dausien, Bielefeld/München
Isabell Diehm, Bielefeld
Hannelore Faulstich-Wieland, Hamburg
Edgar Forster, Salzburg
Edith Glaser, Dortmund
Carola Iller, Heidelberg
Andrea Liesner, Hamburg
Susanne Maurer, Marburg
Inga Pinhard, Frankfurt

Folge 3/2007

Eva Borst
Rita Casale (Hrsg.)

Ökonomien der Geschlechter

Verlag Barbara Budrich
Opladen & Farmington Hills 2007

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2007 Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills
www.budrich-verlag.de

ISBN 13: 978-3-86649-088-8 / eISBN: 978-3-86649-891-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Satz: Beate Glaubitz Redaktion + Satz, Leverkusen
Druck: paper&tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Editorial	7
Essay	
<i>Eva Borst</i> Gefährdungen des Denkens: Zum Verhältnis von Frauen und Macht	13
Beiträge	
<i>Rosemarie Ortner</i> Der Homo oeconomicus feministisch gebildet? Eine neoliberale Herausforderung für das Subjektverständnis feministischer Bildungstheorie	29
<i>Heike Kahlert</i> Emanzipatorisches Wissen im Schatten des Neoliberalismus: Ökonomisierung der Kritik oder Kritik der Ökonomisierung?	45
<i>Edgar Forster</i> Feminisierung und Geschlechterdifferenz.	61
Work in Progress	
<i>Stephanie Maxim</i> Geschlecht und Erfahrung: Zur Reifizierung von Geschlecht in der schulischen Geschlechterforschung	77
<i>Angelika Paseka</i> Gender Mainstreaming und Transformationsprozesse im Bildungswesen: Hoffnungen und Realitäten	87
<i>Dorle Klika</i> Fächerwahl im Lehramtsstudium – Zementierung der Geschlechtersegregation?	103

<i>Karin Priem</i>	
Almersia 1994-2003: Migration und biografisches Bilderwissen in Fotografien von Rineke Dijkstra	117
<i>Sylvia Bürkler</i>	
Die Genfer Frauenrechtlerinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts	125
Rezensionen	
<i>Christine Rabl</i>	
Rezension zu Mona Singer: Geteilte Wahrheit. Feministische Epistemologie, Wissenssoziologie und Cultural Studies, Wien: Löcker 2005	141
<i>Bettina Hünersdorf</i>	
Rezension zu Anja Tervooren: Im Spielraum von Geschlecht und Begehren. Ethnographie der ausgehenden Kindheit, Weinheim: Juventa 2006	143
<i>Susanne Maurer</i>	
Rezension zu Barbara Rendtorff: Erziehung und Geschlecht. Eine Einführung, Stuttgart: Kohlhammer 2006	147
<i>Karin Manz</i>	
Rezension zu Anne Schlüter (Hg.): Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Wissen-Erfahrung-biographisches Lernen, Opladen: Verlag Barbara Budrich 2006	150
<i>Marcus Rieger-Ladich</i>	
Rezension zu Sabine Hark: Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005	154
<i>Sabina Larcher</i>	
Rezension zu Marina d'Amelia: La Mamma, Bologna: Società editrice il Mulino 2005	159
<i>Rebekka Horlacher</i>	
Rezension zu Yvonne Leimgruber: In pädagogischer Mission. Die Pädagogin Rosette Niederer-Kasthofer (1779-1857) und ihr Wirken für ein „frauengerechtes“ Leben in Familie und Gesellschaft, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2006	163
Ankündigung der nächsten Bände	
Jahrbuch Band 4	168
Jahrbuch Band 5	169
Über die AutorInnen	171

angedeutet bleibt. Hier könnte eine (Gesellschafts-)Geschichte und (Re-) Kontextualisierung der – in der Regel konflikthaften – Thematisierungen von Geschlecht sicher noch Erweiterungen und Differenzierungen hervorbringen.

Barbara Rendtorff verlangt und versucht eine Schärfung der verwendeten Begriffe (siehe etwa „geschlechtstypisch – g eschlechtsspezifisch – geschlechtsbezogen“, S. 10) und eine Unterscheidung verschiedener Bezugsdimensionen der Thematisierung von Geschlecht (und Erziehung!) in der Pädagogik. Sie verfolgt dabei keine Darstellungsstrategie, die etwa – diachron – ein Phasenmodell der A bfolge bestimmter Etappen (oft noch einer Fortschrittslogik verhaftet) zeichnet, oder – eher synchron – verschiedene Theorieströmungen und Denkmöglichkeiten zu „Erziehung und Geschlecht“ einfach im Spektrum darstellt. Vielmehr versucht sie „Geschlechterdifferenz“ als Beunruhigung und damit Geschlecht als Politikum offen zu halten (S. 128ff.).

Damit wirkt ihr Buch Komplexität strukturierend und erhöhend zugleich (was in meinen Augen ein gutes „Lehrbuch“ als „Nach-Denk-Buch“ wirklich auszeichnet).

Dieses Buch kann zur Lektüre und Durcharbeitung all denjenigen empfohlen werden, die sich mit ihren Fragen und Problemstellungen im Feld der (nicht nur) erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung bewegen (wollen). Darüber hinaus stellt das Buch von Barbara Rendtorff in meinen Augen eine erkenntnispolitische Intervention in dieses Feld dar, die eine weitere intensive Auseinandersetzung mit den Denkangeboten der Autorin provozieren sollte. Ich wünsche dem Text von daher eine ebenso breite wie gründliche Rezeption, die die Fragen des Buches weitertreibt.

Susanne Maurer

Anne Schlüter (Hg.): Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Wissen – Erfahrungen – biographisches Lernen, Opladen: Verlag Barbara Budrich (2006)

Die in diesem Band versammelten Beiträge sind für die Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) entstanden, die unter dem Thema „Bildungs- und Karrierewege von Frauen. Wissen – Erfahrung – biographisches Lernen“ im Mai 2005 in Duisburg stattfand. Der Tagungsband umfasst eine Vielfalt von Beiträgen, zusammengehalten von der Frage, wie Frauen heute mit den

strukturellen gesellschaftlichen Bedingungen umgehen, um Familie und Beruf vereinen zu können. Die „Work-Life-Balance“, das Gleichgewicht von Beruf und Privatleben, steht dabei im Zentrum des Interesses. Der ursprünglich männlich konnotierte Terminus aus den Kaderetagen der Wirtschaft macht seit den 1990er-Jahren im Gefolge von „Burnout“- und „Workaholic“-Diskussionen Furore und dominiert v.a. die Arbeitszeitfrage. Das Schlagwort gehört mittlerweile zur Unternehmenskultur größerer Firmen und beinhaltet neben flexiblen Arbeitszeiten Angebote für Gesundheits-Checks, Entspannung, Fitness und Freizeit, Familienauszeit, Weiterbildung und vieles mehr.

Die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben kreist bei Frauen jedoch nicht nur um das persönliche Zeitmanagement. *Anne Schlüter* sieht in ihrer Einführung zu diesem Band die zentralen Fragestellungen auf die gesellschaftliche und persönliche, von Seiten der Männer geleistete Unterstützung fokussiert. Prinzipiell stehen Frauen inzwischen sämtliche Bildungs- und Karrierewege offen, die Rhetorik der Gleichheit ist auf einer „talk“-Ebene etabliert. Es geht auch nicht mehr darum, dass sich Frauen zwischen Kindern und Beruf entscheiden müssen. Die Kinderfrage jedoch ist mit Blick auf die demographische Entwicklung und die damit verbundene Alterssicherung zu einem gesellschaftlichen Politikum geworden – eine Tatsache, die die je individuelle Biographiegestaltung nicht erleichtert. Frauen erfahren auf diversen Ebenen Einschränkungen und strukturelle Gewalt, die sie ihre Karrierewege anpassen und ihre Biographien neu definieren lassen. Einmal in der Berufshierarchie oben angekommen, sehen sich Frauen heute eher einer Konkurrenz- als einer Anerkennungskultur ausgesetzt. Die Entscheidung für Kinder in einer solchen Phase hat meistens einen Bruch in der Karriere zur Folge und löst das Problem der Anerkennung keineswegs (S. 9-13).

Nach der knappen Einführung gruppieren sich elf Beiträge unter drei – für meinen Geschmack unnötig mit Fragezeichen versehene – Zwischentitel. Der erste Zwischentitel „Bildung – Beruf – Karriere – Kinder?“ umfasst Artikel, die sich kritisch-reflexiv mit den Begriffen „Work-Life-Balance“ und „Karriere“ resp. weiblichen Karriereverläufen auseinandersetzen: Nach *Hildegard Macha* beinhaltet der Begriff „Work-Life-Balance“ für Frauen stets die Frage nach Reproduktion und Generativität und bezieht sich deshalb auf den umfassenden Lebensentwurf von Frauen. *Marianne Dierks'* Beitrag thematisiert die Absage an das „Drei-Phasen-Modell“ der 50er-Jahre aufgrund veränderter Biographieverläufe von Frauen. Es wird ersichtlich, dass die Bedeutung der reproduktiven und pädagogischen Arbeit innerhalb der Familie im Verlauf der letzten Jahrzehnte banalisiert und trivialisiert, zum „Nebenher-Job“ degradiert worden ist. *Bettina Dausien* schließlich analysiert auf ei-

ner theoretischen Ebene den Begriff der Karriere und fragt nach seiner Verwendbarkeit als Kategorie für die Geschlechterforschung.

Der Titel „Das Aufbrechen von strukturellen Begrenzungen durch Lernherausforderungen?“ subsumiert Beiträge, die unterschiedliche Studien zur weiblichen Biographieforschung hinsichtlich Vereinbarkeit von Beruf und Familie vorstellen. Lern- und Bildungsherausforderungen in verschiedenen Altersphasen und Lebenssituationen stellen hier das verbindende Element dar. Das Spektrum an vorgestellten Themen reicht vom Verhältnis ökonomischer Zeitmuster und Lebensläufen von Frauen (*Barbara Strametz et al.*) über erlebte Einschränkungen von Bildungs- und Karrierewegen allein erziehender Sozialhilfeempfängerinnen (*Sabine Toppe*) bis hin zur Beratungsarbeit als professioneller weiblicher Handlungsstrategie, in der die Beraterin zur biographischen Mitgestalterin wird, (*Marion Mayer*) und Mentoringprozessen von Frauen in Führungspositionen (*Ines Schell-Kiehl*).

Unter dem Titel „Bildungs- und Berufserfahrungen von Frauen im In- und Ausland“ werden Sozialisationserfahrungen vor dem Hintergrund von Migration bzw. Berufskarrieren im internationalen Vergleich diskutiert. *Renate Nestvogel* präsentiert die Ergebnisse einer Studie über Bildungs- und Berufserfahrungen afrikanischer Migrantinnen in Deutschland. *Wolfgang Gippert* und *Elke Kleinau* richten den Blick auf die Geschichte(n) deutscher Lehrerinnen, die im Kaiserreich Berufserfahrungen im Ausland sammelten. Anhand eines Fallbeispiels aus der deutschen Kolonie Südwestafrikas wird der Zusammenhang von Nation und Geschlecht untersucht. Ein transatlantisches Forschungsprojekt (Deutschland – USA) thematisiert den Aufstieg von Lehrerinnen in Führungspositionen als herausfordernde Ambivalenzerfahrung und die damit verbundene Macht und Isolation von Frauen (*Claudia Fahrenwald* und *Maureen Porter*). Ebenfalls in dieser Abteilung findet sich der Beitrag von *Mechthild von Lutzau*, die bestimmende Sozialisationsfaktoren aus Kindheit und Jugend für Frauen in Schulleitungen resp. für deren Aufstiegsbereitschaft herausgearbeitet hat.

Die große Streuung an ganz unterschiedlichen Thematiken und Forschungszugängen macht es schwierig, alle Beiträge des Bandes angemessen zu würdigen. Aus der Fülle unterschiedlichster Studien soll im Folgenden auf zwei ausgewählte Beiträge hingewiesen werden, deren anregende Auseinandersetzung weiterführende Fragen für zukünftige Geschlechterforschung eröffnen.

Hildegard Macha geht von der These aus, dass das Schlagwort „Work-Life-Balance“ nicht mehr nur auf die Vereinbarkeit von Familie und Karriere gerichtet ist, sondern dass sich damit generell eine (Neu)Definition weibli-

cher Lebensentwürfe fassen lässt. Die niedrige Reproduktionsrate (in Deutschland: 1,29) ist zum öffentlichen Gegenstand („Gebärstreik“) geworden. Doch die Erklärung dafür in einer stärkeren Orientierung der Frauen am Beruf zu suchen, reicht nicht aus. Der Vergleich mit anderen europäischen Ländern lässt vermuten, dass die Entscheidung für Kinder tendenziell leichter fällt, wenn sich Frauen und Männer gleichberechtigt am Arbeitsleben beteiligen können. Strukturelle Hindernisse für weibliche Karriereverläufe sieht Macha in der historisch begründeten deutschen Mutterideologie (arbeitende „Rabenmütter“) und dem traditionellen Drei-Phasen-Modell von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit, in einer Diskriminierung durch verdeckte Marktstrategien wie unterschiedlich hohe Einkommen (männlicher „bread-winner-Bonus“), in der mangelnden Bereitschaft der Männer, sich an der Familien- und Hausarbeit zu beteiligen, sowie in der generellen Erreichbarkeit von Spitzenpositionen für Frauen („glass ceiling“). Die Vereinbarkeit von Familie und Karriere und damit die Ermöglichung eines eigenen Lebensentwurfes für Frauen sind nach Macha noch immer ungelöst (S. 17-32).

Bettina Dausien fragt grundsätzlich: „Machen Frauen Karriere?“ Der klassische Karrierebegriff als Abfolge von Berufspositionen bzw. -rollen, die mit einem sozialen Aufstieg und Bildungsanstrengungen verbunden sind, greift jedoch zu kurz, um das Problem Frauen und Karriere angemessen zu fassen: Die grundlegenden Machtstrukturen des sozialen Raumes und die Macht einzelner Akteure werden durch den Begriff Karriere nicht erfasst. Auch kann bei Frauen in der Regel nicht von einem geradlinigen Verlauf der Karriere die Rede sein. In der Berücksichtigung einer Perspektive der Subjekte muss miteinbezogen werden, dass Subjekte nicht nur gesellschaftliche Strukturen reproduzieren, sondern sie auch umbilden und neu formen. Es steht heute nicht mehr zur Diskussion, *ob* Frauen Karriere machen, sondern *wie*. Die neue Dimension in der Diskussion über Karriere ist die „zurechttrainierte“ Persönlichkeit, im Sinne einer Pädagogisierung der beruflichen und persönlichen Lebensführung. Das Schlagwort „Work-Life-Balance“ für Frauen beinhaltet daher immer mehr Aspekte als die primäre Diskussion um Zeitökonomie (Arbeitszeit oder -belastung), wie dies in den Ursprüngen des Begriffs bei männlichen Karriereverläufen der Fall war. Die Vereinbarkeit von Familie und Karriere, so Dausien, führt daher bei individuellen Lösungsversuchen von Frauen zwangsläufig zu Konflikten (S. 54-74).

Das Erscheinen dieses Sammelbandes ist einerseits sehr zu begrüßen, da die Thematik weiblicher „Work-Life-Balance“ auf breiter Basis ins Bewusstsein der Fachöffentlichkeit gerückt wird. Es ist weiterhin die Aufgabe der wissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung, Daten bereitzustel-

len, die zur Dekonstruktion gesellschaftlich tradiertter Geschlechterstereotypen und zum Abbau struktureller Barrieren für Frauen beitragen. Andererseits wird in den meisten Beiträgen eine kritische Distanz zum Leitbegriff und seiner Herkunft vermisst. Die zu Recht gestellte Frage, ob sich ein Terminus aus dem männlichen Managementumfeld auf die Beschreibung von weiblichen Biographieverläufen übertragen lässt, wird nur in wenigen Fällen differenziert und kritisch bearbeitet. „Work-Life-Balance“ als relativ junger, geschlechtsneutraler Begriff, so das vorläufige Fazit, dient nur beschränkt als Analysemittel, da soziale und geschlechterbezogene Differenzen und Hierarchien neutralisiert und strukturelle Probleme individualisiert werden. Es bleibt zu bedenken, ob nicht gerade die Verwendung des Terminus „Work-Life-Balance“ implizit bestehende Geschlechterstereotypen tradiert und so strukturelle Gewalt gegen Frauen weiter fördert.

Karin Manz

Sabine Hark: Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

Der Zeitpunkt war zweifellos gut gewählt. Mitte der 1990er Jahre, als die Geschlechterforschung allmählich den Ruhm des Exotischen verlor, warf Elisabeth List die Frage auf, in welcher Weise der Erfolg des feministischen Projekts dieses selbst verändert habe. Der Umstand, dass die ersehnten Plätze am „Rande der Tafelgesellschaft“ knapp bemessen seien, habe sich eben nicht nur auf die Form feministischer Theoriebildung ausgewirkt, sondern auch die Binnenkommunikation verändert. „Was ist passiert“ – so ihre pointierte Frage – „auf dem Weg von der politischen Gemeinsamkeit zum theoretischen Dissenz?“.

Es ist diese Fragestellung, die nun auch innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung diskutiert wird. Nachdem etwa Edith Glaser und Karin Priem moniert hatten, dass die Anfänge der feministischen Theoriebildung aus disziplingeschichtlicher Perspektive bislang noch kaum erforscht worden seien, erneuerte Susanne Maurer im ersten Band des vorliegenden Jahrbuchs diese Forderung. Weithin ungeklärt sind freilich nicht nur die verschlungenen Wege, welche die feministische Theoriebildung im Feld der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft genommen hat; darüber hinaus fehlt eine methodenkritische Debatte über das begriffliche Instrumentarium, welches diese komplizierten Zusammenhänge zu erforschen erlaubt.